

Ansprüchen plumper Willkür geopfert werden sollte, so mußte sich Schiller der Gewalt durch List entziehen. Und in der immer klareren Erkenntnis der ihm verliehenen Gaben, in dem immer stärkeren Bewußtsein seines wahren Berufes fand er die Kraft, die Verantwortung auf sich zu nehmen. Ehe er aber zur Ausführung seines Entschlusses schritt, wollte er auch noch das letzte Mittel versuchen, einen Ausgleich herbeizuführen. Seinen Abschied zu verlangen, daran durfte er ja nicht denken: ein solches Unterfangen hätte nur den Zorn des Herzogs noch mehr gereizt und seine zwangvolle Lage verschlimmert. Durch ein Lobgedicht aber, wie „gutmütige Vermittler“ vorschlugen, den Ergrimnten zu versöhnen, mußte Schiller als der Dichtkunst und seiner selbst unwürdig ablehnen; die nötige Freiheit wäre ihm übrigens auch dadurch nicht geworden. Es blieb nur der Weg der fein berechneten „untertänigen Vorstellung“. Der Herzog verweigerte die Annahme des Gesuchs und befahl dem General Auge, den Regimentsmedikus in Arrest zu setzen, sobald er noch einmal wage, einen Brief einzureichen. Nun mußten die letzten Bedenken weichen: die Flucht wurde vorbereitet.

Als das Ziel der heimlichen Reise ward natürlich Mannheim aus-
ersehen. Von dort aus wollte Schiller sich noch einmal bittend an den Herzog wenden; wurde er auch dann abgewiesen, so hoffte er, als Theaterdichter in Mannheim angestellt zu werden. Hatten doch so viele ihm dort versichert, „daß ein solcher Dichter wie er ihre Bühne auf die höchste Stufe des Ruhmes heben würde.“

Sein neues, freilich noch unvollendetes Werk sollte ihm diese Stellung erobern helfen. Die Gewißheit, daß diese Arbeit ihn aus dem „Labyrinth“ befreien werde, gab ihm die alte Heiterkeit und den freudigen Schaffensmut zurück.

II.

Jetzt war die Zeit gekommen, wo der Dichter die hingebende, opferwillige Freundschaft des bescheidenen Tonkünstlers, den er durch seine Dichtung wie durch seine Persönlichkeit an sich gefesselt hatte, in vollem Maße erfahren sollte. Des bewunderten Freundes Not ging dem jungen Musiker tief zu Herzen, und er beschloß, ihm in seiner Bedrängnis nach Kräften beizustehen. Streicher sollte im Frühjahr des kommenden Jahres nach Hamburg reisen, um sich dort, von Verwandten unterstützt, bei Emanuel Bach weiter auszubilden. Nun bot er dem Dichter seine Begleitung und seine Hilfe an und setzte es in der That bei der eigenen besorgten Mutter durch, daß sie ihn, wenn auch nur mit geringen Mitteln ausgestattet, diesen Herbst schon ziehen ließ. Was die beiden Freunde in der folgenden